

Probekapitel

Skeptisches Jahrbuch II: Endzeittaumel

Bernd Harder

Schweinebraten oder Dritter Weltkrieg?

Nicht nur Nostradamus plagten Millenniums-Ängste

Der Sänger, der sich früher Prince nannte (heute „TAFKAP“) will zur Jahrtausendwende die ganze Nacht durchfeiern. Auch für viele Andere ist die Zahl „2000“ Grund, schon heute eine gigantische Silvesterparty zu planen. Doch in den Buchhandlungen finden sich neben Ratgebern wie *Silvester 1999* mit den besten Tips und Ideen für die Jahrtausendfeier auch Angstmacher wie *Weltuntergang 1999* aus der Feder des Esoterik-Fossils Charles Berlitz. Auch die düstere SAT.1-Serie *Millennium* geht von der Prämisse aus, dass zum Ende des Jahrtausends das Böse immer stärker wird. Zukunftsängste und die weltweit depressive Stimmung motivieren Serienkiller und andere Psychopathen zu Überstunden, die von einer mysteriösen Polizeitruppe namens „Millennium“ final abgebaut werden. Anscheinend hat sich auch *Millennium*-Produzent Chris Carter (*Akte X*) intensiv in die Schriften und Traktätchen alter und neuer Weltuntergangspropheten vertieft, um zu prüfen, ob nicht möglicherweise das letzte Stündlein der Menschheit überhaupt geschlagen hat.

Und tatsächlich: Wer sucht, wird auch fündig. Zum Beispiel in den Mythen der amerikanischen Hopi-Indianer. Danach erscheint ein „heller gelber Stern“ sieben Jahre vor der Zerstörung der Welt am Himmel. Einige Apokalypse-Fans wollen besagten Stern in dem Kometen *Hale-Bopp* erblickt haben, der im Frühjahr 1997 einige Wochen lang mit bloßem Auge zu sehen war und viele Menschen faszinierte. Würde diese Interpretation stimmen, käme der Weltuntergang im Jahr 2004.

Allerdings beobachten die Astronomen jedes Jahr rund zwei Dutzend Kometen. Ein berühmter Vetter von *Hale-Bopp* ist etwa der *Halleysche Komet*, der sich regelmäßig alle 76 Jahre unserem blauen Planeten nähert. Zuletzt besuchte uns der *Halleysche Komet* 1986. Wäre er der Unheilskünder aus der Hopi-Mythologie, hätte die Welt schon 1993 untergehen müssen. Oder aber haben wir noch Zeit bis 2069? Vielleicht sogar bis 2152? Solche Zahlenspielereien mit Kometen sind also mehr als willkürlich. Ein gesundes Kometenfieber ist in Ordnung, weil es unseren Blick für die Schönheit der Natur und des Universums weitet. Wer aber das Fieber zu hoch treibt, bewirkt nur noch Fantastereien.

Einige Astrologen haben für das Jahr 2000 eine sogenannte „Große Planetenkonstellation“ in unserem Sonnensystem ausgerechnet. Das bedeutet, dass die neun Planeten Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun und Pluto wie an einer Perlenkette aufgereiht in einer Linie stehen. Dies könne angeblich schwere Beben und verheerende Flutwellen auf der Erde auslösen. Kein Grund zur Sorge, meint dagegen der Physikprofessor Dieter B. Hermann. Hermann ist Leiter der Berliner Archenhold-Sternwarte. Per Computer-Simulation hat er die vermeintliche „Killer-Konstellation“ der Planeten analysiert. Sein Fazit: „Die Kräfte, die dabei zusätzlich auf die Erde einwirken, entsprechen dem Gewicht einer Stubenfliege, die auf einem fahrenden 15-Tonnen-LKW landet.“ Übrigens hatten wir die gleiche Anordnung der

Himmelskörper schon einmal im Jahr 1982. Auch damals passierte nichts. Außer vielleicht, dass Deutschland das Finale der Fußball-Weltmeisterschaft gegen Italien verlor.

Trotzdem schlugen die düsteren Prognosen von professionellen Schwarzsehern anscheinend vielen Menschen heftig aufs Gemüt. Der Astrologie-Experte der deutschen Skeptiker-Vereinigung *Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften*, Edgar Wunder, amüsierte sich lange Zeit über die unübersehbare Zahl der Weltuntergangs-Prophezeiungen zur Jahrtausendwende. Bis eines Abends eine 59 Jahre alte Frau bei ihm anrief, die er nur mit Mühe vom Selbstmord abhalten konnte. Sie hatte in einer Astrologie-Zeitschrift eine typische Katastrophen-Vorhersage für das Jahr 2000 entdeckt. Daraufhin begann sie ernsthaft zu überlegen, ob sie die bevorstehenden Schrecken der Apokalypse nicht einfach abkürzen und freiwillig aus dem Leben scheiden solle.

Die gleiche Situation gab es schon einmal - vor genau 1000 Jahren. Auch 999 rechneten anscheinend viele Menschen fest mit dem Weltuntergang. Und nur die wenigsten wollten „noch ein Apfelbäumchen pflanzen“, wie der Reformator Martin Luther später einmal gesagt haben soll. Statt dessen trieb die Angst viele in den Tod. Andere harrten verzweifelt im Beichtstuhl des erwarteten Strafgerichts Gottes. Eheleute gestanden einander unter Tränen ihre Fehlritte. Schulden wurden erlassen. Bauern ließen ihre Haustiere frei. Die Felder wurden nicht mehr bestellt, das Leben kam da und dort zum Erliegen. Das berichtet jedenfalls Rodulf Glaber, ein um 1047 gestorbener burgundischer Mönch. Historiker der sogenannten „antiapokalyptischen Schule“ hingegen halten die Vorstellung von einem „Schreckensjahr 999“ für einen Mythos - unter anderem deswegen, weil die große Mehrheit der damaligen Bevölkerung gar nicht gewusst habe, welches Jahr man gerade schrieb.

Allerdings: „Das geheimnisvolle Verhalten des jungen Kaisers Otto III. um die Jahrtausendwende ist schwer zu erklären“, merkt der britische Theologe Damian Thompson an, „es sei denn als Rollenspiel in einem imaginären Endzeitdrama.“ Im Jahr 1000 ging der Kaiser auf reinigende Wallfahrt nach Aachen, wo die Gebeine Karls des Großen lagen. Unter Klerikern aufgewachsen, war Otto fasziniert von der apokalyptischen Metaphorik des Buches der Offenbarung. Dort heißt es unter anderem: „Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan losgelassen werden aus seinem Gefängnis.“ Dabei hätte sich der junge Herrscher lieber auf ein anderes Bibelwort verlassen sollen, nämlich: „Niemand kennt den Tag, noch die Stunde...“. Denn auch viele andere Versuche, die Bibel als Katastrophen-Kursbuch zu missdeuten, scheiterten kläglich.

Nicht nur die *Zeugen Jehovas* verrechneten sich gleich mehrfach: Zuerst 1914, dann 1918, 1925 und zuletzt 1975 sollte nach Meinung der Endzeitsekte das 1000jährige Friedenswirken Gottes beginnen. Andere „Biblexperten“ gingen zum Beispiel davon aus, dass ein Tag für Gott soviel bedeute wie tausend Jahre für die Menschheit. Da Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen hat, habe er gewollt, dass die Menschen 6000 Jahre lang arbeiten und dann „ruhen“ sollten. Und dieses „Jahr der Ruhe“ datierten sie aufgrund komplizierter Berechnungen für 1996. Dummerweise blieb das Ende auch diesmal aus. Mittlerweile sehen allerdings sogar die Zeugen wohlweislich von einer konkreten Datumsnennung ab.

Theologen deuten die prophetische Rede in der Bibel nicht eigentlich als Zukunftsvorhersage, sondern als Mahnung und Ansprache an die Zeitgenossen. „Solche Prophetie“, meinte etwa der bedeutende katholische Theologe Karl Rahner, „will uns warnen vor dem utopischen Unternehmen, das Reich des Glücks und der allgemeinen Seligkeit auf Erden verwirklichen zu wollen. Darum verkündigt sie uns immer wieder eine dunkle Zukunft.“ Die Propheten der Bibel wie Daniel oder Johannes wollten

keinen neuen Glauben erzeugen, sondern den alten Glauben erneuern und vertiefen. Nach katholischer Lehre ist die Selbstmitteilung Gottes durch seinen Sohn Jesus Christus erfolgt. Die prophetischen Teile der Bibel sind also keine Schlüssellöcher am Zukunftstor. Auch wenn es manche selbsternannte Unheilsprediger immer wieder dorthin drängt.

Ein aktuelles Beispiel ist der Bestseller *Der Bibelcode* aus der Feder des amerikanischen Journalisten Michael Drosnin. Drosnin gab die 304.805 hebräischen Buchstaben, aus denen die fünf Bücher Mose bestehen, hintereinander ohne Wort- oder sonstige Zwischenräume in den Computer ein. Dann fütterte er das Gerät mit einem Stichwort, das es aus dieser Textmasse herausfinden sollte, zum Beispiel den Namen des 1995 ermordeten israelischen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin. Zusammenhängend und als solchen findet der Computer diesen Namen natürlich nicht. Er entdeckt das Gesuchte erst, wenn er jeweils einen oder zwei oder fünf oder 20 oder 1000 Buchstaben überspringt und den jeweils zweiten oder dritten oder zehnten oder 1001. Buchstaben aneinanderreicht.

Im Fall von Yitzhak Rabin muss man nur jeweils 4.772 Buchstaben überspringen und dann hat man den Namen. Mit dieser Suchmethode und einem eigenwilligen Kombinationstalent will Drosnin aus dem Pentateuch viele weltbewegende Ereignisse herausgelesen haben. Allerdings: „Ist es glaubhaft, dass Gott 3.000 Jahre lang codiert mit seinem Volk gesprochen hat und erst der Computer und Herr Drosnin kommen mussten, um herauszufinden, was eigentlich gemeint war?“ gibt die Deutsche Bibelgesellschaft zu bedenken. Der australische Mathematiker Brendan McKay machte ein Experiment und behandelte den englischen Text des Klassikers *Moby Dick* nach der gleichen Methode, die Drosnin angewandt hatte. Und siehe da: Binnen kurzer Zeit fand McKay gleich mehrere „Prophezeiungen“ in Melvilles berühmtem Roman um den weißen Wal. Die Morde an Indira Gandhi, Martin Luther King und J.F. Kennedy ließen sich durch geschicktes Arrangement der Buchstaben problemlos aus dem Text herauslesen. Nicht ohne eine Portion schwarzen Humors enthüllte der Mathematiker schließlich auch die Umstände des Ablebens von *Bibelcode*-Autor Drosnin: In unmittelbarer Nachbarschaft stieß McKay auf die Begriffe „MDrosnin“, „nail“ und „killed“. Und das ebenfalls nahe stehende Wort „liar“ (Lügner“) sage uns, was wir von Drosnins Werk zu halten hätten.

Auch die amerikanische Skeptiker-Zeitschrift *Skeptical Inquirer* machte die Probe aufs Exempel und stieß in der englischen King-James-Version des Alten Testaments nach kurzer Suche auf den Ort „Roswell“ und das Kürzel „Ufo“. Diese nüchternen Ergebnisse machten allerdings weit weniger Schlagzeilen als *Der Bibelcode*, der so recht in die Vexierspiel-Stimmung kurz vor der Jahrtausendwende passt.

Der Star einer breiten Kaffeesatz-Front, die munter im „Trüben“ fischt und als jüngstes Gerücht das Jüngste Gericht halluziniert, bleibt indes unangefochten der berühmte Seher Nostradamus. Wann immer es eine Katastrophe, einen Krieg oder ein Attentat zu kommentieren gibt, greift vor allem die Boulevard-Presse gerne auf diesen billigen Autor zurück. Denn der Großmeister aller Fern-Seher ist bereits seit 500 Jahren tot. Und Tote verlangen in der Regel kein Honorar.

Als im Januar 1991 der Golfkrieg begann, zitierte ihn die Illustrierte *Quick* zum Beispiel so: „Ausgelöst durch die Gegensätze rund um Babylonien, entsteht ein großes Blutvergießen. Unheil zu Land, zu Wasser, in der Luft und am Himmel. Hunger und Seuchen, welch ein Durcheinander.“ Die *Astro-Woche* ließ Nostradamus zu den Entwicklungen in der ehemaligen Sowjetunion nach dem Ende des Kalten Krieges zu Wort kommen: „Nach dem völligen Verlust der Religion fangen sie an, sich von der linken Partei loszusagen. Die lange Zeit unterdrückte Heiligkeit wird in ihre früheren Rechte wiedereingesetzt. Die internationale barbarische Partei wird hart bedrängt und

davongejagt.“ Den eigentlichen Weltuntergang datiert Nostradamus zwar erst auf das Jahr 3797. Doch soll 1999 immerhin der „große König des Terrors“ erscheinen und einen furchtbaren Krieg auslösen.

Woher konnte Nostradamus vor einem halben Jahrtausend das alles wissen? Zumal der französische Seher noch viele andere verblüffende Vorhersagen gemacht hat.

So zum Beispiel die Gründung des Staates Israel: „Zurückgekehrt, finden sie die befestigten Orte ohne Verteidigungen. Sie besetzen den Ort, der bis dahin unbewohnbar war. Wiesen, Häuser, Felder, Städte nehmen sie nach Belieben. Hunger, Seuche, Krieg, lange Mühe für wenig Land“ (Vers 19 der III. Centurie). Und sogar die Erfindung der Neutronenbombe, die bekanntlich Menschen tötet, aber Gebäude und Geräte unversehrt lässt, war Nostradamus bereits bekannt: „Zurückgekehrt, finden sie die befestigten Orte ohne Verteidigung. Sie besetzen den Ort, der bis dahin unbewohnbar war. Wiesen, Häuser, Felder, Städte nehmen sie nach Belieben. Hunger, Seuche, Krieg, lange Mühe für wenig Land.“

Auch die Liebschaft des ehemaligen amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy mit der Schauspielerin Marilyn Monroe blieb Nostradamus nicht verborgen: „Plötzlich wird man sich mächtig erschrecken, von den Obersten werden die Ursachen der Affäre vertuscht. Und die feurige Dame wird letztendlich nicht mehr zu sehen sein. Nach und nach werden die Großen verärgerter“ (Vers 65 der V. Centurie). Und auch vor dem Aids-Virus verschloss Nostradamus seine titanische Pupille nicht: „Plötzlich wird man sich mächtig erschrecken, von den Obersten werden die Ursachen der Affäre vertuscht. Und die feurige Dame wird letztendlich nicht mehr zu sehen sein. Nach und nach werden die Großen verärgerter.“

Der Nostradamus-Experte Ray Nolan sieht in der „feurigen Dame“ eindeutig Marilyn Monroe, und zwar wegen ihres Films *Manche mögen's heiß*. Für den deutschen Astrologen und Nostradamus-Interpreten Kurt Allgeier dagegen hört sich dieser Vers so an, „als würde das plötzliche Auftreten der Krankheit Aids geschildert: Niemand weiß, woher das Virus kam. Zuerst versuchte man sie (ihren Ursprung?) zu verschweigen. Dann setzte die große Angst ein. Schließlich werden auch die Verantwortlichen tief besorgt sein.“

Ein und derselbe Vers - zwei völlig unterschiedliche Auslegungen. Genau wie die Sache mit Israel und der Neutronenbombe. Auch hier kamen zwei Interpreten des gleichen Nostradamus-Vierzeilers zu zwei Ergebnissen. Und das ist nicht etwa die große Ausnahme, sondern die Regel.

Und so tut man dem ehrenwerten Pestarzt Michel de Notredame (latinisiert Nostradamus) wohl kaum Unrecht, wenn man ihn bei Licht besehen eher als eine Art Jules Verne der Renaissance begreift, dessen Ausflüge in die Zukunftsdeutung mehr von poetischer Begeisterung denn von übersinnlichen Wahrnehmungen befeuert wurden. Abgefasst in einem eigenwilligen Gemisch aus Altfranzösisch, Latein, Dialekt sowie eigenen Wortneu- und Umbildungen, handelt es sich bei den zehn Bänden mit jeweils 100 vierzeiligen Versen nach des Sehers eigenem Bekunden um „nächtliche prophetische Berechnungen, die nach natürlichem Instinkt und astrologischem Kalkül entworfen“ worden seien. Von „natürlichem Instinkt“ zeugen die Vorhersagen des Arztes und Astrologen, der 1566 an Asthma oder Wassersucht starb, in der Tat: Laut einem „Nostradamus-Kalender“ ist sich der Super-Mystifax sicher, dass die Zukunft bis zur Jahrtausendwende „eine Häufung von schrecklichen Ereignissen, Intrigen, Verrat, Gewaltherrschaft, Seuchen, Katastrophen und auch regionalen kriegerischen Auseinandersetzungen“ bringen wird. Das dürfte allerdings auch für weniger helllichtige Naturen keine allzu große Überraschung sein.

„Heutzutage genügt es“, amüsiert sich der Heidelberger Literaturwissenschaftler Gregor Eisenhauer, „ein beliebiges Jahr als das entscheidende für die Zukunft zu

benennen, und die Skeptiker hätten Mühe zu widersprechen. Niemand, der Kriege und Hungersnöte voraussagt, muss je fürchten, von der Zukunft eines Besseren belehrt zu werden. Mit Sicherheit wird in absehbarer Zeit eine bedeutende Persönlichkeit des öffentlichen Lebens sterben, deren Verlust heute noch kaum abzuschätzen ist. Ein Erdbeben wird die Welt erschüttern, vielleicht sogar ein Vulkanausbruch viele Menschenleben kosten. Es wird Stürme geben, Überschwemmungen, Folter und Mord, aber auch viel Freude unter den Menschen. Die Preise werden steigen, die Winter wärmer, die Röcke kaum kürzer werden.“ Nostradamus-Fans rechtfertigen die Vagheit der Orakelsprüche mit der Verfolgung des Meisters durch die Inquisition („Die Unbill der Zeit erfordert, dass solche verborgenen Ereignisse nur in rätselhafter Sprache geoffenbart werden, nicht bloß einen Sinn zulassend“). Tatsächlich aber war die Vieldeutigkeit ein integraler Bestandteil der „Centurien“. Denn: „Je unpräziser die Vorhersage, desto unwahrscheinlicher ihre Widerlegung. Je rätselhafter die Form, desto enthusiastischer die Deutung“, so Eisenhauer weiter.

Offen spekulierte Michel de Notredame auf die okkultistische Neugier seiner Leser, was ihm eine umsatzsteigernde Aufmerksamkeit gesichert hat, die mittlerweile fast ein halbes Jahrtausend andauert. Bereits ein flüchtiger Blick in nur zwei verschiedene Exegesen offenbart schnell, dass der Franzose aber wohl wenig mehr als einen holprigen Zukunftsroman zu Papier gebracht hat, in den nach Belieben aktuelle Situationen und Erwartungen hineinprojiziert werden können. Dennoch suchen einige seiner Anhänger unverdrossen nach dem „Schlüssel“ für die Orakel-Sprüche ihres Idols. Einer, der diesen in „zehnjähriger intensiver Arbeit“ gefunden haben will, ist zum Beispiel der Nostradamus-Forscher Manfred Dimde. 1991 veröffentlichte er in einem Sonderheft der *Astro-Woche* das Ergebnis seiner Untersuchungen. Diese lasen sich wie das Drehbuch zu einem Disaster-Film: Die Polkappen sind geschmolzen, schwere Überschwemmungen richten unbeschreibliche Verwüstungen an. Israel ist von den islamischen Staaten mit chemischen Waffen angegriffen worden. Johannes Paul II. ist tot, auf dem Stuhl Petri sitzt ein Papst aus Mailand - das waren Dimdes „Prognosen“ bis zum Jahr 1995. Anscheinend hat auch sein „Schlüssel“ doch nicht so recht gepasst...

1996 legte der Journalist und Buchautor Ray Nolan sein *Nostradamus-Testament* vor. In der Einleitung des dicken Wälzers ging er zunächst einmal hart mit seinen Kollegen ins Gericht: „Immer wieder haben uns unzählige sogenannte Nostradamus-Experten und Autoren bewiesen, mit welcher eleganter Leichtigkeit man die schwammig formulierten Verse jeder beliebigen Epoche zuordnen kann, wenn man nur genügend an ihnen herumfeilt, deutelt und manipuliert.“ Im Anschluss daran präsentierte Nolan dann seinen eigenen „Schlüssel“ zu den Centurien. Danach sollte zum Beispiel die Amtszeit von Papst Johannes Paul II. im Oktober 1995 ablaufen. Und da Päpste nicht zurücktreten, konnte er nur den Tod des Oberhauptes der katholischen Kirche meinen. Vorsichtshalber formulierte Nolan seine Prognose im Konjunktiv, mit vielen „könnte“ und „würde“ und „wäre“. Das war auch besser so. Denn auch diese angebliche Nostradamus-Prophezeiung erfüllte sich nicht.

Überhaupt wird es in der Regel vor allem dort unfreiwillig komisch, wo die Nostradamus-Fans Zukünftiges aus den skurrilen Vierzeilern des Arztes und Astrologen herauslesen wollen. So heißt es zum Beispiel im 40. Vers der VI. Centurie im Versmaß einer Büttensprache: „Um den großen Durst zu löschen, wird der Große aus Mainz seiner Ämter enthoben. Die von Köln werden sich so laut beklagen, dass der große Hintern in den Rhein gestürzt wird.“

Was könnte das wohl bedeuten? - Stichwort „Großer Hintern“: Sagt man von Bundeskanzler Helmut Kohl nicht, dass er Probleme gerne aussitzt? Richtig! Dieses Verslein sagt eindeutig seinen Sturz vorher - meinen jedenfalls allen Ernstes einige Nostradamus-Deuter.

Ein aufwendiger Nostradamus-Film des britischen Regisseurs Roger Christian, der 1994 in die Kinos kam, endet mit dem Appell: „Noch ist es Zeit, seine Worte zu verstehen!“ Die Wahrheit ist allerdings, dass durch die Auslegung der Centurien kein Unglück je verhindert, keine Katastrophe je abgewendet worden ist. Warum nicht, erklärt der Parapsychologe Eberhard Bauer vom Freiburger *Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene* so: „Auf Propheten ist kein Verlass. Es gibt kein inneres Kriterium, mit dessen Hilfe die Richtigkeit einer prophetischen Aussage im Vorhinein zu erkennen wäre. In Einzelfällen mögen sich durchaus erstaunliche Erfüllungssituationen abzeichnen, aber dies lässt sich immer erst hinterher feststellen.“ Immer vorausgesetzt, es gibt überhaupt so etwas wie Präkognition (Vorherwissen), was von Kritikern der Parapsychologie in Abrede gestellt wird.

Das Wunder bei Nostradamus ist letztendlich nicht sein Text, sondern die Auslegekunst seiner Deuter. „Meint er Schweinebraten oder den Dritten Weltkrieg?“ fragte sich daher auch der Filmkritiker einer Berliner Tageszeitung beim Start des besagten Nostradamus-Films angesichts der rostigen Sprüche des „Meisters“.

Endzeitstimmung ist aber durchaus kein Privileg von sogenannten „Wendejahren“. Anscheinend hatten die Menschen zu allen Zeiten das Gefühl, ein Strafgerichts Gottes stehe unmittelbar bevor. Zu fast jedem einzelnen Jahr der vergangenen zwei Jahrtausende findet sich eine Weltuntergangs-Prognose. So bauten 1524 die Menschen überall in Europa Boote und Archen, weil einige Hellseher eine neue Sintflut angekündigt hatten. 1533 errechnete ein Student aus Lochau das „genaue“ Datum des Weltuntergangs anhand der biblischen Johannes-Offenbarung. Als seine Voraussage nicht eintraf, wurde das unglückliche Mathematik-Genie von seinen Nachbarn mit Steinen beworfen. Außerdem verlor er seinen Job als Kirchendiener. 1761 bestimmte ein Soldat namens William Bell das Ende der Welt für den 5. April. Und tatsächlich schlug das Schicksal unbarmherzig zu: Am 6. April wurde Bell ins Irrenhaus gesteckt.

Heute reicht das Spektrum Endzeit-Bewegter von radikalen Sekten wie den *Davidianern*, AUM oder *Heaven's Gate* über die Esoteriker und die Mythologie der Rechten bis zu kirchlichen Randgruppen charismatischer oder fundamentalistischer Prägung. In Deutschland schätzt der Soziologe Michael N. Eberts die Zahl derer, die für apokalyptische Weckrufe disponiert seien, auf zwei bis vier Millionen Menschen.

Woher kommt diese Lust am Untergang? Der Philosoph Martin Heidegger nannte einmal die Angst eine Grundbefindlichkeit des Menschen. Auch die Geschichte der Weissagungen ist nach Auffassung der Referentin für Weltanschauungsfragen der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Susanne Beul-Ring, die Geschichte einer großen, nie getilgten Angst. Diese wird heute massiv verstärkt durch die Mittel, die sich der Mensch zugelegt hat, um selbst seinen eigenen Untergang herbeiführen zu können. Im Zeitalter von tödlichen Seuchen wie Aids und Ebola, von Öko-Krise und drohendem Klima-Kollaps, von Kernspaltung und Gen-Manipulation scheint sich auch die kommende Jahrtausendzäsur zu einem Happening der Schwarzseher auszuwachsen. Atomzeitalter wird von vielen Menschen mit Endzeitalter gleichgesetzt. Dazu kommt noch, dass das Leben in unserer modernen, hochkomplexen Gesellschaft immer unübersichtlicher und unkontrollierbarer wird. „Fürchte Deinen Nächsten wie Dich selbst“ - dieser Slogan der besagten TV-Serie *Millennium* sagt wohl einiges aus über die derzeitige Grundbefindlichkeit.

Unheils-Prophezeiungen scheinen für viele Menschen eine ähnliche Bedeutung wie Horrorfilme zu haben. Die Fans von Freddy Krüger und Co. lieben die Grusel-Streifen à la *Nightmare* oder *Halloween* vor allem deswegen, weil sie darin schicksalhafte Ereignisse und schlimme Situationen miterleben, ohne wirklich persönlich beteiligt zu sein. Das hilft womöglich, sich gegen eigene Ängste besser wappnen zu können. Ähnlich ist es wohl mit Orakel-Büchern, die Katastrophen aller Art an die Wand malen.

Deren Käufer trachten danach, eine Art Fahrplan für das künftige Weltgeschehen in die Hand zu bekommen und sich rechtzeitig auf das erwartete „Ende“ einstellen zu können. Psychologen bezweifeln allerdings, dass das funktioniert. Denn eine wirkliche Auseinandersetzung mit persönlichen Ängsten ist diese „Kaffeesatz-Leserei“ keineswegs. Statt dessen werden immer neue und schlimmere Befürchtungen geweckt.

Sehr oft spiegeln die Weissagungen und Visionen von Sehern und selbsternannten Propheten auch einfach nur deren eigene Befürchtungen und Ängste wider. Sogar der große Nostradamus sah im Schreiben seiner Drohbotschaften offenbar auch eine psychische Entlastung. So heißt es im Vorwort zu den letzten drei Centurien: „Ich befreie meine Seele, den Geist und das Herz von allen Sorgen und Zweifeln, falschen Gemütsregungen, indem ich die Gedanken zum Schweigen und zur Ruhe bringe.“

Ähnlich ging es wohl dem berühmten „Mühlhiasl“, einem Klostermüller, der um 1800 in Niederbayern lebte und mit richtigem Namen vermutlich Mathias Lang hieß. Der „Mühlhiasl“ sagte den „großen Krieg“ für die Zeit vorher, „wenn die Weibersleut daherkommen wie die Gänse und Spuren hinterlassen wie die Geißen“, und wenn „der Glaube so klein wird, dass man ihn unter den Hut hineinbringt“. Anscheinend hatte der Klostermüller schlicht Angst vor Veränderungen. In solchen anklagenden Sätzen brachte er sein Unbehagen an modischen Veränderungen und am dekadenten Stadtleben zum Ausdruck und rief zur Rückkehr zum einfachen und frommen Leben auf.

Auch der Brunnenbauer Alois Irlmaier aus der bayerischen Grenzstadt Freilassing erregte um 1950 mit seinen endzeitlich geprägten Beschreibungen eines dritten Weltkrieges viel Aufsehen. Er schrieb zum Beispiel: „Das Meer bekommt große Löcher, und wenn das Wasser zurückkommt, reißt es die Inseln vor der Küste weg.“ Oder: „Nach der Katastrophe wird es wärmer, und bei uns werden die Südfrüchte wachsen.“ Doch diese Visionen sind offenkundig stark von der Diskussion um die Atomwaffen in den vierziger und fünfziger Jahren beeinflusst. Ähnlich wie dem „Mühlhiasl“ schwante auch Alois Irlmaier ein Verblässen der christlichen Religion und des Glaubens. Seine Vorhersage „Sie werden wieder zu Christus und der Gottesmutter zurückkehren, und das wird ihre Leiden abkürzen“ forderte seine Zeitgenossen zur Umkehr auf.

Sogenannte Volksseher wie Alois Irlmaier oder der „Mühlhiasl“ sind sicher keine „Spinner“. Damit würde man ihnen Unrecht tun. Beide hielten in ihren „Visionen“ im Prinzip einen Teil des Lebensgefühls ihrer Zeit fest. Volksseher sind in der Regel sehr einfache Menschen, die ihre Empfindungen nicht wie etwa ein Schriftsteller in Hochsprache kleiden können. Das, was in ihnen gärte und sie bewegte, konnten sie nur als einigermaßen wirre Droh-Botschaften zum Ausdruck bringen - vielleicht so wie eine besorgte Oma, die ihre Enkelkinder wohlmeinend vor „Lasterhöhlen“ wie Kneipen und Diskotheken warnt, ohne so recht zu wissen, wie es dort wirklich aussieht und zugeht.

In einem Punkt sind sich allerdings volkstümliche Waldpropheten mit scheinbar visionären Eingebungen, Star-Fernseher wie Nostradamus und moderne Wissenschaftler völlig einig: Unsere Erde wird untergehen. Die Frage ist nur, wann. Falls nichts Unvorhersehbares passiert, wie zum Beispiel ein gigantischer Kometeneinschlag, wird wohl keiner von uns das Ende der Welt erleben. Physiker gehen davon aus, dass die Aktivität der Sonne in etwa 1,2 Milliarden Jahren um dreißig Prozent steigen wird. Das bedeutet: Alles Wasser auf der Erde verdunstet, das Klima kippt - Leben in der uns bekannten Form wird unmöglich. Doch dieses Szenario ist noch unvorstellbar weit weg.

Auch dem buddhistischen Weltende können wir gelassen entgegensehen: Alle hundert Jahre, so heißt es in einer Legende, streicht ein alter Mann mit einem Tuch aus Seide über einen Berg, der höher und härter ist als der Himalaja. Wenn dieser Berg bis

auf Meereshöhe abgeschliffen ist, dann erst soll das letzte Stündlein für unseren blauen Planeten geschlagen haben.

Eine reale Gefahr in der Silvesternacht 1999/2000 droht allerdings Krankenhauspatienten, die an Diagnose- und Überwachungscomputer angeschlossen sind. Schon eine Fehlerrate von 10% bei der Datumsumstellung von der Jahresanfangsziffer „19“ zur „20“ kann nach Ansicht von Computerexperten zu einer Todesrate von 600 bis 1.500 Patienten allein in Großbritannien führen.

Ansonsten aber ist das magische Datum „2000“ letztendlich nur eine Frage der Zeitrechnung. Zwei Tage Urlaub am Roten Meer genügen - und weg ist der Weltuntergang. Denn nach dem jüdischen Kalender haben wir das Jahr 2000 bereits weit hinter uns gelassen. Hätten sich beispielsweise die Araber in unserem Kulturkreis durchgesetzt, würden wir erst im Jahr 1418 leben. Und wäre das Römische Reich nicht zerfallen, schriebe man bereits das Jahr 2749. Daher bleibt am Freitag, dem 31. Dezember 1999, wohl nur Eines zu tun: zu feiern!

Es sei denn, der *Premiere*-Medienkritiker und TV-Rambo Oliver Kalkofe würde mit jenem Apokalypse-Szenario Recht behalten, das er in der Frauenzeitschrift *Amica* veröffentlichte: Danach wird nach den rätselhaften Gesetzmäßigkeiten der Chaos-Theorie („Reaktion - Gegenreaktion“) das schunkelnde Publikum in der *Volkstümlichen Hitparade* einen verheerenden Börsen-Crash auslösen, wodurch Late-Night-Talker Harald Schmidt die Kaffeetasse mit der falschen Hand anfasst und es auf einem kleinen Atoll im Südpazifik heftig rumst... Aber allzu ernst schien Kalkofe das wohl nicht zu meinen: „Und irgendwie in dieser Chaos-Abfolge geht eine kleine engagierte Frauenzeitschrift pleite, weil sie statt leckerer Häkel-Rezepte für die alleinstehende Widder-Frau immer hanebüchene Schwachsinn-Stories über den Weltuntergang von irgendwelchen geisteskranken Gastautoren abdruckt.“

Literatur

- Allgeier, Kurt: Die Prophezeiungen des Nostradamus, München: Heyne 1988
Bauer, Eberhard: Prophetie. In: Gerald L. Eberlein: Kleines Lexikon der Parawissenschaften, München: Beck 1995
Bünz, Enno u.a.: Der Tag X in der Geschichte. Stuttgart: DVA 1997
Eisenhauer, Gregor: Scharlatane - Zehn Fallstudien, Frankfurt a.M.: 1994
Gasper, Hans und Friederike Valentin: Endzeitfieber, Freiburg: Herder 1997
Haack, Friedrich-Wilhelm: Psi/Parapsychologie, München: Evangelischer Presseverband für Bayern 1987
Noland, Ray: Das Nostradamus Testament, München: Langen-Müller 1996
Randi, James: The Mask of Nostradamus, Amherst, NY: Prometheus 1993
Thompson, Damian: Das Ende der Zeiten. Hildesheim: Claassen 1997